

Mit Hits und Witz

Es war am Ostersamstag wie so oft, wenn im Tic der Vorhang fällt: Der Applaus fiel mächtig aus, und in den Jubel stimmten gleich lautstarke „Zugabe“-Rufe ein. Erst knappe 15 Minuten später ebbte die Welle der Begeisterung ab. „Rhapsody in Space“, eine an legendäre Science-Fiction-Fernsehserien angelehnte Musical-Persiflage hatte dafür gesorgt. Nehmen wir dieses Stück aber nur als Beispiel für die Erfolgsgeschichte des schmucken kleinen Musical-Theaters im Akazienweg. Im Mai vor zehn Jahren nahm es seinen Spielbetrieb auf. Und seitdem gilt: „Diese tolle Stimmung und Atmosphäre machen das tic so besonders.“

„Diese besondere Stimmung“, wie es viele Besucher, die ich befragte, formulierten, wie ist sie zu erklären? Die Erfolgsgeschichte dieses kleinen Theaters lohnt es, sich damit zu beschäftigen. Zeigt es doch, dass der Mut etwas Eigenes zu wagen, und die Variablen, die dabei eine Rolle spielen, zu Konstanten werden können.

Es begann mit einem Traum

Nicht mehr spielen müssen, was von Intendanten vorgegeben wird. Nicht mehr mit dem Koffer in der Hand leben, um auf den Musicalbühnen zu stehen. Ein eigenes Theater eröffnen. All das hatte tic-Chef Michael Fajgel schon lange auf dem Herzen. Dennoch war seine Stimmung vor der ersten Premiere im Mai 2003 mehr von Ängsten denn von Optimismus geprägt: Ein Theater, das sich selbst finanzieren muss. Mit „Boygroup“ als erstem Stück, ein selbst geschriebenes Musical, das keiner kennt – in einem Theater, das ebenfalls noch keiner kennt. Ob das gut geht? Schlaflose Nächte durchschwitzte Fajgel – doch es ging gut. Mehr noch: „Boygroup“, ein Musical, in dem vier in die Jahre gekommene Exmusiker „auf die geniale Idee kommen, noch mal eine Band aufzumachen“, entwickelte sich zum ersten Renner. Die Dialoge, die auf charmant-witzige Weise mit den Malästen des Älterwerdens kokettierten, sorgten beim Publikum für Lachsalven, die Musik – Hits



aus den 80er Jahren – begeisterte. Über 80 Aufführungen folgten. Rasch wurde aus dem Fragezeichen „tic? Wo ist das denn?“ ein Ausrufezeichen – „tic – da musst du mal hin!“ Das Stimmungsbarometer stieg.

Die Strickart des tic

Die Strickart des ersten tic-Musicals – witzige Texte verquickt mit legendären Ohrwürmern – wurde zur Erfolgsschablone. Zahlreiche Musicals nach diesem Muster folgten. Doch als Erklärung für die „einzigartige Stimmung im tic“ kann es nur bedingt dienen. Es ist dieses schwer zu bestimmende Fluidum, diese ganz spezielle Atmosphäre, die das tic zu einem Besuchermagneten gemacht hat. Geben wir diese Atmosphäre doch mal in ein Reagenzglas, versuchen uns als Analytiker und schauen, welche Erklärungsmöglichkeiten sich herausfiltern lassen.

Die persönliche Seite: Tic – das war zunächst der Traum eines einzelnen Künstlers, der befreundete Künstler, befreundete Familien und ihm menschlich gewogene Kreditgeber zum Mitträumen brachte. Ein persönliches Geflecht fast familiärer Prägung entstand. Probengelder? Gagen? Was übrig blieb, wurde verteilt. Kamen zu den ersten Vorstellungen mal nur 20 bis 30 Besucher, hoffte die Solidargemeinschaft auf die nächste Vorstellung. Ein Zusammenhalt, eine Ausstrahlung, die das Publikum mochte. Auch die Besucher der ersten Jahre wurden dadurch zu einem wachsenden Freundeskreis. Diese Identifikation ist bis heute spürbar.

Die Künstler: Die Sänger, die im tic auftreten, müssen Qualität haben. Noch mehr aber müssen sie menschlich ins Ensemble passen. Tic-Produktionen sind Gemeinschaftsproduktionen. Texte, Musikauswahl, Witze, Kostüme – alles Bausteine, die jeder einzelne Künstler mitgestaltet. Die Spielfreude, die Blödellaune, der eigene Spaß, den die Künstler an den Stücken haben, sind fühlbar. Die Stimmung stimmt also auch auf der Bühne. Auch das kommt rüber, erreicht das Publikum. Passend dazu der Tenor: „Die sind mit so viel Spaß dabei. Alles wirkt so natürlich.“

Die Inszenierungen: Ob Elvis, Beatles, Blues Brothers oder Sister Act – das tic-Team steht auf Musik legendären Zuschnitts – das Publikum ebenfalls. Mitsingen und in Erinnerungen schwelgen sind garantierter Bestandteil jedes Besuches. Kaum einer, der sich ein Stück nicht mehrmals anschaut. Zudem: Das tic ist ein kleines Theater. Bühne und Auditorium verschmelzen im Gefühl des Betrachters. Der Publikumstenor: „Die Atmosphäre hier ist so persönlich. Wir kommen wieder und bringen Freunde mit.“ Eine Besucherin brachte die Stimmung im tic auf den Nenner: „Es ist einfach eine gelungene Verbindung von Humor, Herz und Musical.“

Ein Kommentar, der als Fazit dienen kann. Herzlichen Glückwunsch zum Zehnjährigen!

H. J. Steve Kuberczyk-Stein